

abendländischen Denkens abstecken: das alte Ägypten, das Athen des Sokrates, das Kleinasien als Entstehungsort der neutestamentlichen Apokalypse und das Persien des Gnostikers Mani, der nicht zuletzt über Augustinus einen beträchtlichen Einfluss auf das christliche Denken ausgeübt hat. Wie ein Leitmotiv dieser Reflexionen liest sich das Ringen um den Sinn des Todes in einem der Pyramidentexte: „Du-bist-zwar-weggegangen, aber-nicht, indem-du-nun-tot-bist. Indem-du-lebst, bist du weggegangen“ (21). Hier wurde am Ufer des Nil der großartige Versuch gewagt, den Tod zu überwinden. „Der Tod ist und soll doch nicht sein. Der Tod ist das erste große Mysterium des Menschen: er hat sein Denken vom Sichtbaren zum Unsichtbaren erhoben, vom Vergänglichen zum Unvergänglichen, vom Menschlichen zum Göttlichen.“ (32) Was hier auf vergleichsweise knappem Raum aus der Sicht eines Exegeten ebenso wie eines Religionswissenschaftlers thematisiert wird, ist klassisches Bildungsgut in bester Auswahl. Höhepunkte der Beiträge sind die gründlichen Forschungen „Das Urdrama des Lichtes. Zum gnostischen Lehrgebäude Manis“ (175–198) sowie der inspirierende Beitrag zur Theologie des Festes (223–241).

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Bendel, Rainer (Hg.): Die katholische Schuld? Katholizismus im Dritten Reich – Zwischen Arrangement und Widerstand (Wissenschaftliche Paperbacks 14). Lit Verlag, Berlin–Münster 32019. (396) Pb. Euro 34,90 (D) / Euro 35,90 (A) / CHF 34,90. ISBN 978-3-643-14468-3.

Vorweg ein vermeintlicher Nachteil: Das Buch liegt dem Rezensenten in der 3. Auflage vor und die Erstauflage geht bereits auf das Jahr 2002 zurück. Macht eine solche Besprechung Sinn? Den Auslöser des Buchs bildete das 1996 erschienene Buch Daniel Goldhagens „Hitlers willige Vollstrecker“, das im deutschen Sprachraum heftige Diskussionen auslöste und auch den Katholizismus sehr kritisch thematisierte. Der vorliegende Band setzte sich das Ziel, differenzierter, als Goldhagen es tat, die Frage des „Widerstands“ zu stellen. Als dann 2002 Goldhagens nächstes Werk, „Katholische Kirche und der Holocaust“, erschien, nahm dies der

Verlag zum Anlass, 2003 eine zweite, erweiterte Auflage folgen zu lassen und dazu inzwischen erschienene Publikationen wie z. B. G. Denzlers „Widerstand ist nicht das richtige Wort“ und andere neue Erkenntnisse aus der inzwischen erfolgten teilweisen Öffnung der vatikanischen Archive in die Reflexion aufzunehmen. Fast 20 Jahre nach der Erstauflage – Goldhagen ist in weite Ferne gerückt – hat sich in der Zeitgeschichtsforschung eine Reihe neuer Perspektiven eröffnet. Der Widerstandsbegriff wird heute deutlich anders gesehen und neue Forschungen liegen vor, auch wenn diese in der vorliegenden 3. Auflage nicht explizit eingearbeitet wurden.

Das Buch gliedert sich in drei Abschnitte: I. Eine Auswahl aus den Positionen bisheriger deutschsprachiger Forschung: *Christoph Kösters*: Katholische Kirche im nationalsozialistischen Deutschland – Aktuelle Forschungsergebnisse, Kontroversen und Fragen (21–42); *Konrad Repgen*: Judenpogrom, Rassenideologie und katholische Kirche im Jahre 1938 (56–91); *Joachim Köhler*: Der deutsche Katholizismus zwischen Widerspruch zur nationalsozialistischen Ideologie und nationaler Loyalität. II. Etappen der Auseinandersetzung: *Ernst-Wolfgang Böckenförde*: Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933. Eine kritische Betrachtung (1961); *Gerhard Besier*: Eugenio Pacelli, die Römisch-Katholische Kirche und das Christentum (1933–1945) in historisch-religiöser Kritik; *Lydia Bendel-Maidl* / *Rainer Bendel*: Schlaglichter auf den Umgang der deutschen Bischöfe mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. III. Theologische Perspektiven: Umgang mit Schuld: *Ottmar Fuchs*: Schuldbewusstsein als praktisch-hermeneutische Kategorie zwischen Geschichte und Verantwortung; *Reinhold Boschi*: „Es gibt keine Lehren von Auschwitz“. Elie Wiesels Beitrag zu einer anamnetischen Kultur mit Blick auf die Subjekte der Erinnerung.

Das Resümee: Katholiken und Kirchen standen nicht außerhalb der nationalsozialistisch formierten Gesellschaft, sondern waren Teil von ihr, sowohl als Betroffene als auch als Akteure. Was den Band bis heute auszeichnet, sind die offen präsentierten unterschiedlichen Forschungszugänge durch die Jahrzehnte – von den 1960er-Jahren beginnend (J. Böckenförde) bis 2002 (L. u. R. Bendel). Und es wird deutlich, dass die bestehenden geschichtlichen Konstruktionen und ihre dahinterliegenden Narrative sowohl im historischen Vergleich differieren, sich

aber auch gegenwärtig unter Historiker*innen unterscheiden. Wir werden mit dieser Differenz leben und die nationalsozialistische Historie im Sinne einer „Erinnerungsbeziehung“ sowohl mit Opfern als auch Tätern weiter kritisch reflektieren (müssen). Ganz in dem Sinne wie Ottmar Fuchs P. Riceur (313, 314) zitiert: „Das Erbe ist auch ein Bestand an Möglichkeiten. Es ist nicht möglich, ‚Historie zu treiben‘, ohne zugleich ‚Geschichte zu machen‘.“

Linz

Helmut Wagner

♦ Neuner, Peter: *Der lange Schatten des I. Vatikanums. Wie das Konzil die Kirche noch heute blockiert*. Herder Verlag, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2019. (239) Geb. Euro 28,00 (D) / Euro 28,80 (A) / CHF 38,90. ISBN 978-3-451-38440-0.

Das 150. Jubiläum des Ersten Vatikanischen Konzils wird, im Gegensatz zu anderen kirchenhistorischen Meilensteinen wie der 500-Jahr-Feier der Reformation oder dem 50. Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils, in diesem Jahr von keinen großen Feierlichkeiten, Ausstellungen oder anderen kulturellen Veranstaltungen begleitet werden. Das Konzilsjubiläum scheint kein Anlass zu Freude oder Stolz zu sein. Peter Neuner vertritt in seinem aktuellen Buch *Der lange Schatten des I. Vatikanums. Wie das Konzil die Kirche noch heute blockiert* die These, dass die dogmatischen Entscheidungen sowie die geistige Kultur des Ersten Vatikanischen Konzils massiven Einfluss auf die Päpste des 20. und 21. Jahrhunderts ausgeübt haben und bis heute zahlreiche Diskurse innerhalb der katholischen Kirche prägen.

Neuner nähert sich der Genese der dogmatischen Entscheidungen auf dem Konzil über eine historische Einbettung in die spezifischen politischen und gesellschaftlichen Umstände des 19. Jahrhunderts an. Die Unterdrückung und Verfolgung der katholischen Kirche nach der Französischen Revolution führten zu einer wachsenden Skepsis gegenüber der staatlichen Autorität. Die Kirche bezog zunehmend eine Abwehrhaltung gegenüber den modernen Entwicklungen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, wobei sich Rom als feste Bastion gegen die stürmischen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts verstand. Der Verfasser hebt dabei insbesondere den Anspruch des Papstes auf umfassende Autorität und bedingungslosen Gehorsam der

Gläubigen hervor. Die Debatten auf dem Konzil selbst waren geprägt durch die Kommunikationstaktiken einer „kleinen pressure group“ (62), welche kritische Gegenstimmen gezielt auszuschalten versuchte. Insgesamt setzten sich die Konzilsdokumente zum Ziel, „Positionen [zu] anathematisier[en], die man als mit dem rechten Glauben unvereinbar erachtete.“ (62)

In einem zweiten Abschnitt befasst sich der Autor mit dem Versuch des Zweiten Vatikanischen Konzils, einen innerkirchlichen Aufbruch und eine Öffnung auf die Herausforderungen der Zeit zu bewirken. Papst Johannes XXIII. wollte sich keinesfalls von den Glaubenswahrheiten absetzen, die frühere Konzilien beschlossen hatten, doch wollte er diese so präsentieren, „dass sie den Menschen von heute als lebensfördernd und glückbringend aufscheinen[en]“. (110) Der Rezeptionsprozess des Zweiten Vatikanums wurde aber durch die ideologischen Gräben, die seit dem Ersten Vatikanischen Konzil bestanden, erschwert und teilweise unmöglich gemacht. Peter Neuner führt als Beispiele einige Entscheidungen Pauls VI. an, wie die Verteidigung des Klerikalismus in der Zölibats-Debatte oder eine Überstrapazierung der päpstlichen Autorität in Fragen der Sexualität.

Schließlich stellt der Autor auch einen tiefgreifenden Einfluss des Ersten Vatikanischen Konzils auf die Pontifikate von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. fest: Zwar habe sich in den Bereichen der Pastoral und des Gemeindeverständnisses der Aufbruchsgedanke des Zweiten Vatikanums größtenteils durchgesetzt, doch „in den Problemen von Offenbarung und Glaube, sowie in den Papstdogmen wurde in den kirchenoffiziellen Dokumenten die Neubessinnung des II. Vatikanums nur sehr partiell rezipiert“. (163) So stellte sich Johannes Paul II. mehrmals über die Kompetenzen der Ortsbischofe und verfolgte zum Teil eine autoritäre und reaktive Politik bei der Besetzung der Bischofsämter. Auch wies er Initiativen zurück, die nach einer Ausweitung der Befugnisse von Laien im kirchlichen Dienst strebten, um den Status des Priesteramtes zu wahren. Papst Benedikt XVI. sprach sich ausdrücklich gegen eine „Diktatur des Relativismus“ (191) aus. Für Neuner stand sein gesamtes Pontifikat im Zeichen des Ersten Vatikanums, was sich unter anderem in seinem Bemühen um Einheit mit der Pius-Bruderschaft zeigte.

Abschließend hält Peter Neuner fest, dass bis heute gerade jene Dokumente, die das Ant-